

Stadt-Landschaften

Autor(en): **Reimann, Ivan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Brück/Mosl CSR 1978, I.R.

Der alte Mann auf der Photographie steht an der Stelle des früheren Marktplatzes und des Zentrums einer alten Stadt. Er wärmt sich am Feuer aus dem Holz abgerissener Häuser. Das, was einmal die Stadt war, ist heute eine mehrere Kilometer lange und mehrere hundert Meter breite Tagebaugrube, ein schwarzes Loch, in dem die Stadt mit ihrer 800 Jahre alten Geschichte verschwunden ist. Auf der anderen Seite der Grube wurde eine neue Stadt aufgebaut, die einst die Vision eines neuen besseren Lebens verwirklichen sollte. Sie hat nicht die alte Stadt ersetzen können, deren Namen sie übernommen hat. Sie hat nie ihre eigene Identität gewonnen. Ihre Bewohner klammern sich heute noch an ihre Erinnerungen – sie konnten nach Jahren die Straßen der verschwundenen Stadt besser beschreiben, als die, in denen sie lebten.

Auch wenn die technokratische Zerstörungswut in dieser Brutalität selten ist, beschreibt das Bild sehr genau die Realität, in der Architektur heute entsteht und die immer mehr die Entwicklung unserer Umwelt bestimmt: die Dominanz der wirtschaftlichen und technischen Sachzwänge, die Zerstörung der Geschichte und der Natur – des vermeintlich unbrauchbaren Alten, den gescheiterten Traum von einer besseren Welt, der so oft zum Alptraum wurde. Das Bild zeigt auch, daß dort, wo die Umwelt unverständlich und sinnlos geworden ist, die Erinnerung zum einzigen identitätstiftenden Bezugspunkt wird. Ist das vielleicht der Grund warum, trotz der voranschreitenden Vernetzung und des Fortschritts der neuen Technologien, die Suche nach historischer Kontinuität, die so oft zum geistlosen Kopieren der Vergangenheit wird, mehr Akzeptanz findet, als Versuche der Gegenwart gerecht zu werden?

Der Prozess der Vergesellschaftung der Kultur, ihren Zerfall in kleinste Informationseinheiten, die zwar allgegenwärtig sind, deren Bedeutung sich jedoch im ständigen Rauschen neuer Zeichen, Informationen, Texte und Trends in Belanglosigkeit auflöst, wurde oft genug beschrieben. Er betrifft alle Bereiche der Kultur. Die Entwicklung der Städte scheint die gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse genau widerzuspiegeln: den fortschreitenden Prozess der Fragmentierung, das Verschwinden von hierarchischen Strukturen, die Dominanz der Ränder, das Nebeneinander verschiedener Lebenswelten und Ordnungen.

Die Stadt ist kein homogenes Gebilde mehr, das als Ganzes verstanden und weitergebaut werden kann. Die dem traditionellen Verständnis von Stadt entnommenen Gegensätze von Stadt und Land, Zentrum und Peripherie, und die daraus entlehnten baulichen Typologien und räumlichen Vorstellungen haben keine allgemeine Gültigkeit mehr.

Nicht die differenzierten Räume der historischen Zentren, sondern die Monotonie der Peripherie bestimmt den Charakter der Städte, in denen wir leben. Innerhalb riesiger Gebiete, die die Fläche der alten Zentren um ein Mehrfaches übersteigen, sind diese Zentren nur einzelne Teile, Inseln in einem Splittermosaik verschiedener noch homogener Stadtteile, Fragmente, Reste der Natur, Industrie- und Verkehrsanlagen. Alle diese Bruchstücke einmal homogener Gebilde existieren scheinbar gleichwertig und zusammenhanglos nebeneinander in einer Stadt-Landschaft, in der weder die Stadt noch die Natur Oberhand gewinnt und die nur aus Zwischenräumen zu bestehen scheint.

Ausserhalb der geschützten Zentren zeigen sich am deutlichsten alle Kräfte, die das Wachstum der Städte vorantreiben, die deren Zusammenhang zerbrechen und in die noch intakten Stadtteile eindringen. Die Ränder verschlingen das Zentrum. Die Unfähigkeit der Politik und der Wirtschaft,

das krebstartige Wuchern der Städte zu lenken, ist eine Bedingung, unter der wir arbeiten müssen. Es sind nicht die neuen Technologien, sondern die konkrete Beschaffenheit unserer Städte, die nach einem anderen Verständnis von Urbanität verlangt. Die virtuellen Räume der Medien, die angeblich für unser Leben so bestimmend werden, können nie den sinnlich erfassbaren konkreten Ort ersetzen, an dem wir leben.

Es wird weder die Flucht zu den vergangenen, vermeintlich ewig gültigen Typologien und Stadträumen, noch die Suche nach neuen allgemein gültigen Theorien und Stadtmodellen, uns helfen können, die modernen Stadttagglomerationen zu verstehen und hier zu handeln. Sowohl der Blick in die Vergangenheit und als auch die spekulative Konstruktion einer Zukunft transportieren die Existenz einer idealen Welt. Auf die gleiche Art und Weise sind sie eine Lüge. Sie verstellen den Blick in die Wirklichkeit und verhindern es, die Gegenwart und die Beschaffenheit konkreter gelebter Orte zu sehen. Sie lenken von der eigentlichen Aufgabe ab, nämlich innerhalb des Vorhandenen nach möglichen Keimzellen der Urbanität zu suchen und sie zu entwickeln.

In dem unfertigen, fragmentarischen Zustand unserer Städte liegen schon alle Potentiale eines anderen Stadtverständnisses offen. Das enge Nebeneinander, das Zusammenstoßen verschiedener Bedeutungen, Realitäten und Programme, machten die mögliche Dichte moderner Stadttagglomerationen aus. Als Ganzes kaum beschreibbar, können sie beim näheren Hinsehen in manchen Gebieten eine erstaunliche Vielfalt offenbaren. Nicht die Suche nach Einheit, sondern die Suche nach Merkmalen, die eine bestehende oder mögliche Differenz einzelner Orte ausmachen, muß das Planen in diesem Kontext bestimmen.

Das Entwerfen im Kontext der modernen Städte ist immer ein Umgehen mit einer vorhandenen Situation. Es fängt mit der Suche nach räumlichen, topographischen, programmatischen oder szenischen Qualitäten an, die den jeweiligen Orten ihre Identität verleihen können. Alle pauschalen Strategien, alle Versuche, eine Homogenität wiederherzustellen, sind zum Scheitern verurteilt. Die Widersprüchlichkeit der Peripherie entzieht sich jedem kompositorischen Vorgehen. Ihr Verdichten zu einer Stadt gleicht der Arbeit an einem immer dichter werdenden Mosaik eigenständiger Orte, die sich schließlich zu einem Bild zusammenfügen.

Der mexikanische Dichter Octavio Paz hat in seinem Buch "Der Bogen und die Leier" das dichterische Bild beschrieben: „Jedes Bild nähert gegensätzliche, indifferente oder weit voneinander entfernte Wirklichkeiten einander an oder vereint sie. (...) Wenn wir einen beliebigen Gegenstand wahrnehmen, stellt sich dieser als eine Vielfalt von Eigenschaften, Sinneseindrücken und Bedeutungen dar. Diese Vielfalt wird im Moment der Wahrnehmung zur Einheit. Das vereinigende Element dieses ganzen widersprüchlichen Zusammenspiels ist der Sinn. Die Dinge besitzen einen Sinn. (...) Unsere Erfahrung der Vielfalt und Mehrdeutigkeit des Wirklichen scheint in den Sinn einzumünden. Ähnlich wie in der gewöhnlichen Wahrnehmung reproduziert das (dichterische) Bild die Vielfalt der Wirklichkeit und verleiht ihr gleichzeitig Einheit.“

So verstanden ist ein Bild keine Abbildung von irgend etwas, sondern der Ansatz einer möglichen Ordnung. Es ist genau dieses bildhafte Denken sowie das Anliegen die widersprüchliche, fragmentarische, scheinbar zusammenhanglose Realität der Städte immer neu zu interpretieren und nach einer Ordnung zu suchen, die Einheit innerhalb der Widersprüche schaffen kann, die das Entwerfen im Kontext moderner Großstädte bestimmen müssen. Diese Suche ist um so schwieriger, als daß sie sich weder auf vorhandene Konventionen noch auf theoretische Vorgaben stützen kann. Sie fängt am jeden Ort von Neuem an.